

Henriette
CONFURIUS

Noah
SAAVEDRA

Robert
STADLOBER

August
ZIRNER

SCHWEIGEND STEHT DER WALD

72 Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Perspektive Deutsches Kino

INTERNATIONAL
GUANAJUATO
FILM FESTIVAL

SEMANA
DE CINE
ALBÁN
MEDELLÍN CITY

IMAGINE
FILM FESTIVAL
AMSTERDAM

HEIMAT
EUROPA
FILMFESTSPIELE

FILMFEST
EMDEN
MÜLLERMEYER

FÜNF
SEEN
FILMFESTIVAL

EIN FILM VON **SARALISA VOLM**
NACH DEM GLEICHNAMIGEN ROMAN VON **WOLFRAM FLEISCHHAUER**

POISON UND IF... PRODUCTIONS PRÄSENTIEREN IN KOPPRODUKTION MIT BR, HR, SR IN ZUSAMMENARBEIT MIT ARTE „SCHWEIGEND STEHT DER WALD“ MIT HENRIETTE CONFURIUS, NOAH SAAVEDRA, ROBERT STADLOBER, AUGUST ZIRNER, JOHANNA BITTENBINDER, JOHANNES HERRSCHMANN DREHBUCH WOLFRAM FLEISCHHAUER NACH SEINEM GLEICHNAMIGEN ROMAN ERSCHEINEN IM DROEMER VERLAG CASTING STEPHANIE MAILE LINE PRODUCER PATRICK VOLM-DETTENBACH HERSTELLUNGSLEITUNG LUZIE LOHMEYER KOSTÜMBILD TERESA GROSSER SZENENBILD RENATE SCHMADERER MASKENBILD STEFANIE HEISS ORIGINALTON MARC PARISOTTO SOUNDDISEIGN NIKLAS KAMMERTÖNS MISCHUNG HUBERTUS RATH MONTAGE DANIEL KUNDRAT MUSIK MALAKOFF KOWALSKI BILDGESTALTUNG ROLAND STUPRICH REDAKTION HARALD STEINWENDER (SR), CARLOS GERSTENHAUER (SR), BARBARA HÄBE (ARTE), JÖRG HIMSTEDT (SR), CHRISTIAN BAUER (SR) PRODUZENTEN SARALISA VOLM, INGO FLIESS REGIE SARALISA VOLM

POISON

if...
Productions

arte

BR

hr

SR

FFF Bayern

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

DEUTSCHER
FILMFÖRDERFONDS

BILDER
FESTIVAL

ALPENREPUBLIK

www.schweigendstehtderwald.de

FB/Schweigendstehtderwald



SCHWEIGEND STEHT DER WALD

Ein Film von **SARALISA VOLM**

mit **Henriette Confurius, Noah Saavedra, August Zirner, Robert Stadlober, Johanna Bittenbinder, Johannes Herrschmann u.v.m.**

nach dem gleichnamigen Roman von **Wolfram Fleischhauer**

Eine Produktion von POISON in Ko-Produktion mit if... Productions, dem Bayerischen Rundfunk, dem Hessischen Rundfunk, dem Saarländischen Rundfunk und in Zusammenarbeit mit Arte, gefördert von FFF Bayern, BKM und DFFF.

KINOSTART: 27. OKTOBER 2022

PRESSEHEFT

VERLEIH



Alpenrepublik GmbH
Ickstattstraße 12, 80469 München
Tel: +49 89 30 90 679 40
echo@alpenrepublik.eu
www.alpenrepublik.eu

PRESSEAGENTUR

Panorama Entertainment★

Panorama Entertainment
Sofia Sklavou
Ickstattstraße 12, 80469 München
Tel: +49 89 30 90 679 -0
sofia.sklavou@panorama-entertainment.com
www.panorama-entertainment.com

Technische Daten

Produktionsland **Deutschland**
Jahr **2022**
Filmlänge **90 Minuten**
Format **2, 39 :1**

BESETZUNG

Anja Grimm	Henriette Confurius
Rupert Gollas	Noah Saavedra
Gustav Dallmann	August Zirner
Konrad Dallmann	Robert Stadlober
Waltraud Gollas	Johanna Bittenbinder
Franz Gollas	Johannes Herrschmann
Xaver Leybach	Christoph Jungmann
Großreiter	Christian Hoening
Obermüller	Moritz Katzmair
Anna Leybach	Astrid Polak

STAB

Regie	Saralisa Volm
Drehbuch	Wolfram Fleischhauer
Produzent*innen	Saralisa Volm & Ingo Fliess
Produktionsleitung	Patrick Volm-Dettenbach
Kamera	Roland Stuprich
Casting	Stephanie Maile
Kostümbild	Teresa Grosser
Szenenbild	Renate Schmaderer
Maskenbild	Stefanie Heiss
Montage	Daniel Kundrat
Musik	Malakoff Kowalski

KURZINHALT

Als Forststudentin verschlägt es Anja Grimm (Henriette Confurius) ausgerechnet in jene entlegene Gegend im Oberpfälzer Wald, wo sie als achtjähriges Mädchen mit ihren Eltern Urlaub gemacht hat und ihr Vater spurlos verschwand. Kurz nach ihrer Ankunft passiert ein brutaler Mord. Schon bald erregt Anja mit ihrem Verdacht, dass der Täter etwas über das Schicksal ihres Vaters weiß, nicht nur bei den Dorfbewohnern Misstrauen und Feindseligkeit. Selbst die Polizei reagiert äußerst reserviert auf ihre Nachforschungen. Und als sich herausstellt, dass die junge Frau die Zeichen des Waldes lesen kann wie ein offenes Buch, mobilisieren sich Kräfte im Dorf, die scheinbar zu allem bereit sind.

SCHWEIGEND STEHT DER WALD zeigt eine bayerische Provinz, die alles andere als heimelig ist – und deren Bewohner die düstere Vergangenheit ihrer Gemeinde buchstäblich unter der Oberfläche halten wollen. Der Film ist zugleich ein packender, atmosphärisch dichter Thriller und eine Geschichte über den Umgang mit Schuld.

Mit dem Film gibt Saralisa Volm ihr Debüt als Langfilm-Regisseurin. Zuvor hatte sie sich bereits einen Namen als Schauspielerin („Bad Boy Lemke“) und Produzentin („Fikkefuchs“) gemacht. Auch bei SCHWEIGEND STEHT DER WALD hat sie die Produktion übernommen, zusammen mit Ko-Produzent Ingo Fliess („Wackersdorf“). Das Drehbuch schrieb Wolfram Fleischhauer, der damit seinen gleichnamigen, von der Kritik hochgelobten Roman für die Kinoleinwand adaptierte. Zum Cast gehören zahlreiche renommierte Schauspielerinnen und Schauspieler, darunter Henriette Confurius („Tribes of Europa“), Noah Saavedra („Egon Schiele – Tod und Mädchen“), August Zirner („Wackersdorf“), Robert Stadlober („Mackie Messer – Brechts Dreigroschenfilm“) und Johanna Bittenbinder („Servus Baby“).

SCHWEIGEND STEHT DER WALD ist eine Produktion von POISON in Ko-Produktion mit if... Productions, dem Bayerischen Rundfunk, dem Hessischen Rundfunk, dem Saarländischen Rundfunk, in Zusammenarbeit mit Arte. Gefördert wurde der Film von FFF Bayern, BKM und DFFF.

LANGINHALT

Oberpfalz, 1999. Die 28-jährige Studentin Anja Grimm (Henriette Confurius) kehrt für ein Forstpraktikum zurück in ein Dorf bei Weiden. Dorthin, wo sie zwanzig Jahre zuvor als Kind einen traumatischen Verlust erlebte. Ihr Vater war damals im Urlaub von einer Wanderung nicht zurückgekehrt. Den Wald, in dem er spurlos verschwunden war, soll Anja bei ihrem Praktikum kartieren. Auf einer Lichtung entnimmt sie Bodenproben und bemerkt ungewöhnliche Kalkablagerungen unter der Oberfläche. Die Erdschichten sind in einer seltsamen Reihenfolge angeordnet. Wurde diese Wiese außergewöhnlich tief umgegraben?

Als Anja wenig später zu der Lichtung zurückkehrt, bedroht sie ein Mann mit einem Gewehr: der psychisch auffällige Xaver Leybach (Christoph Jungmann), den sie noch aus Kindertagen kennt. Als sich die junge Frau zu erkennen gibt, senkt er sein Gewehr und verschwindet im Wald. Aufgewühlt fährt Anja zu Xavers Schwester Waltraud Gollas (Johanna Bittenbinder), bei deren Familie sie mit ihren Eltern im Urlaub gewohnt hatte, und berichtet von dem Vorfall. Waltrauds Sohn Rupert (Noah Saavedra), mit dem Anja als Kind spielte, läuft mit ihr daraufhin zu dem Hof, auf dem Xaver mit seiner greisen Mutter Anna (Astrid Polak) lebt – und sie machen eine grauenvolle Entdeckung: Xaver hat seine Mutter mit einem Spaten erschlagen.

Anja hat eine schreckliche Vermutung: Hat Xaver auch ihren Vater ermordet und in der Lichtung verscharrt? Sie verlangt von dem zuständigen Kommissar Konrad Dallmann (Robert Stadlober), den Fall wieder aufzurollen. Der wird zugleich massiv bedrängt von seinem Vater, dem pensionierten Kommissar Gustav Dallmann (August Zirner): Konrad müsse dafür sorgen, dass Anja Grimm sofort verschwinde, diese junge Frau, die den Wald lesen könne wie niemand sonst. Denn sie sei lang zurückliegenden Ereignissen auf der Spur, die er als Kommissar zu vertuschen half, zugunsten eines höheren Interesses. Mit der Aufdeckung könne Anja Grimm die Gemeinde – und ihn selbst – ins Verderben stürzen.

Konrad Dallmann ist entsetzt über die Andeutungen seines Vaters, schließlich fügt er sich aber dessen Druck. Er führt Anja zu einer frisch ausgehobenen Grube im Wald, in der eine Leiche liegt: die Leiche ihres Vaters, wie Konrad Dallmann sagt, mutmaßlich ermordet von Xaver Leybach. Der nimmt sich wenig später in der forensischen Psychiatrie das Leben. Der Tod ihres Vaters scheint damit aufgeklärt, ihr Praktikum geht zu Ende – und doch lassen Anja Grimm die Rätsel dieses Waldes nicht los.

Auch ihr Vater war diesen auf der Spur, wie sie in seinen Aufzeichnungen von 1979 entdeckt. Und so recherchiert sie weiter – obwohl die Dorfbewohner immer feindseliger werden: Gustav Dallmann, aber auch die Familie Gollas, die einen Märchenwald bauen will, um ihre finanziellen Probleme zu lösen. Sie alle haben viel zu verlieren, wenn Anja Grimm das Geheimnis dieses Ortes lüftet – und sie sind zu einigem bereit, um das zu verhindern ...

INTERVIEW MIT REGISSEURIN SARALISA VOLM

Wie sind Sie zu diesem Stoff gekommen?

Ich habe als Produzentin mit Wolfram Fleischhauer bei dem Film „Fikkefuchs“ zusammengearbeitet, für den er mit Jan-Hendrik Stahlberg das Drehbuch geschrieben hat. Wolfram hat mir von seinem Roman „Schweigend steht der Wald“ erzählt und ich fand die Geschichte extrem gut. Ich kenne die Zeit, in der sie spielt, ich kenne auch diese süddeutschen ländlichen Strukturen. Deswegen war mir schnell klar: Diesen Film muss ich machen.

Was hat Sie an der Geschichte fasziniert?

Der deutsche Umgang mit der eigenen Vergangenheit hat mich immer beschäftigt. Und besonders spannend an der Geschichte fand ich, dass sie nicht das klassische Narrativ bedient. Aktuell sehen wir sehr viel Täter-Opfer-Umkehr im Kino und TV. Die Frage war: Wie kann man über die Shoah sprechen – ohne die ganze Zeit über die Shoah zu sprechen? Wie kann man über Schuld, Verantwortung und Verschweigen sprechen – und zwar in einer Geschichte, die uns heute nahe kommt? Das schafft Wolfram Fleischhauer in seinem Roman auf tolle Weise. Das Verschweigen ist in der deutschen Geschichte ein wichtiges Thema.

Wie ist der Film zustande gekommen?

Ich wusste früh: Wenn ich selbst produziere und Regie führe, brauche ich einen starken Produzenten als Partner, der bei der Finanzierung helfen kann und auch inhaltlich sehr involviert ist. Ich kannte Ingo Fliess und habe ihn kontaktiert, aber er war erst streng und sagte: „Mach dir nochmal ein, zwei Gedanken. Und wenn du alles richtig gut findest, kommst du wieder.“ Als wir dann dachten, jetzt ist es soweit, fand er unsere Ideen sehr gut, hat zugesagt – und war dann ein fantastischer Koproduzent. Der FFF hat uns 2018 mit einer Projektentwicklungs-Förderung unterstützt, danach kamen die Sender ARTE und BR dazu, ab da wurde alles leichter. Blue Fox Entertainment hat den Weltvertrieb übernommen, und in der Produktion wurden wir vom FFF Bayern und BKM gefördert. Dennoch hatten wir nur ein Budget von knapp 1,5 Millionen. Der Film wäre nicht zustande gekommen, wenn wir nicht so wahnsinnig viele Unterstützer:innen in der Region, im Team und in der Postproduktion gehabt hätten, die diese Geschichte mit ihrem Engagement getragen haben.

Die Hauptfigur spielt Henriette Confurius. Wieso wollten Sie sie unbedingt?

Ich kannte sie nur ein bisschen, aber beim Casting hatte ich das Gefühl, sie ist eine solch starke, körperliche und bewusste Spielerin, dass mir klar war: Sie ist die perfekte Anja. Und es hat sich zu 100 Prozent bewahrheitet. Sie spielt körperlich anstrengende Szenen, wir sehen sie richtig arbeiten und das muss ja alles echt aussehen. Und das war mit ihr so easy, dass ich bis heute jeden Tag denke: Sie als Hauptdarstellerin zu haben, war das größte Glück.

Viele andere Figuren sprechen Oberpfälzisch, obwohl die Darsteller von woanders kommen.

Der Filmkomponist Malakoff Kowalski sagte zu mir: „Das sind ja krasse Leute. Wo hast du die eigentlich gefunden?“ Er dachte, das sind echte Oberpfälzer, die ich dort gecastet habe. Noah Saavedra hat sich

das mit unglaublicher Leidenschaft erarbeitet, Johanna Bittenbinder und Johannes Herrschmann ebenso. Und es ist sehr wichtig für den Film, dass sie ihre Figuren so glaubwürdig spielen.

Wie haben Sie die Atmosphäre des Oberpfälzer Landes für sich erarbeitet?

Meine Familie stammt von der Schwäbischen Alb, und da ist es relativ ähnlich. Auch dort ist alles ein bisschen ärmer und karger. Mein Vater kommt aus der Landwirtschaft, und viele Details des Gollas-Hofes aus dem Film kenne ich von meinen Großeltern oder Urgroßeltern: der Spiegel, der über dem Bett hängt, die Tassen, aus denen getrunken wird, die Landmaschinen. Ich kenne diese Sparsamkeit und diese verarmten Höfe.

Waren die Menschen, denen sie beim Dreh in der Oberpfalz begegnet sind, ähnlich wie diese eher rauen Filmfiguren?

Nein, ganz anders. Nur eines war ähnlich: Die Menschen sind eher wortkarg, es wird nicht so viel gelabert – aber umso mehr gehandelt. Die Menschen in der Oberpfalz haben sich extrem für uns eingesetzt, wir hatten die allerbeste Unterstützung vor Ort: Bürgermeister sind mit uns am Sonntag auf Motivtour gegangen, die freiwillige Feuerwehr hat für uns die Straßen gesperrt, Förster haben die perfekte Wildwiese für uns gefunden oder morgens um vier tote Wildschweine durch den Wald getragen. Ohne die Menschen in der Oberpfalz wäre dieser Film mit diesem Budget nicht möglich gewesen.

Wie war es für Sie, Ihren ersten Film als Regisseurin zu drehen?

Richtig gut, ich bin wahnsinnig gerne am Set und war ein bisschen traurig, dass es nach 25 Drehtagen schon vorbei war. Vorher hatte ich natürlich viele Ängste und schlief nicht so gut, schließlich trägt man die riesengroße Verantwortung, dass am Ende ein guter Film rauskommt. Wahrscheinlich wäre ich entspannter gewesen, wenn ich vorher drei Wochen Zeit zum Proben gehabt hätte, aber dafür gibt es bei so einem Projekt kein Geld. Dann ist man nervös, ob es klappt – und auch, ob man das kann.

Gab es einen Moment, bei dem Ihnen klar wurde, dass Sie es können?

Dass es funktioniert, merkt man, wenn zum ersten Mal etwas schief geht. Wenn es regnet, hagelt, dann wieder die Sonne scheint und man richtig Zeit verliert. Dann muss man Entscheidungen treffen, die einem niemand abnehmen kann. Wenn man dann am nächsten Tag feststellt, genug Material zu haben, um die Szene schneiden zu können, weiß man, dass man zurechtkommt.

Auf wen hört man als Debütregisseurin? Wer leistet Hilfestellung?

Ich habe mir auch in den kreativen Gewerken erfahrene Leute gesucht, von denen ich überzeugt bin, zum Beispiel den fantastischen Kameramann Roland Stuprich und die Szenenbildnerin Renate Schmaderer. Sie haben den Film visuell so stark gemacht. Film ist ein Teamsport, und ich finde es immer am schönsten, wenn ich Leute um mich herumhabe, die mehr wissen als ich. Und davon gibt es zum Glück genug. (lacht)

Hat Ihnen Ihre Schauspielerefahrung geholfen?

Ich weiß aus meiner Erfahrung, dass es mir als Schauspieler:in immer geholfen hat, wenn Regisseur:innen selbst schon mal gespielt haben. Dann ist es etwas weniger so, dass sie „etwas bestellen“, sie wissen eher um die Situation der Schauspieler:innen. Ich hatte das Gefühl, es hat mir geholfen. Und ich würde es allen Regisseur:innen empfehlen, sich mal als Schauspieler:innen zu versuchen. Ich glaube aber, dass es auch anders geht. Auch Leute, die noch nie gespielt haben, können sehr sensibel und einführend sein. Und vielleicht sagen die Schauspielenden bei mir: Es wäre uns recht gewesen, wenn sie nicht so getan hätte, als würde sie irgendwas von dem verstehen, was wir machen (lacht).

Eine zentrale Rolle spielt im Film der Wald. Wieso interessieren Sie sich dafür?

Eigentlich interessieren mich Wald und Natur überhaupt nicht. Ein Teil meiner Familie kommt aus der Landwirtschaft, ein anderer aus dem Gartenlandschaftsbau. Meine Mutter ist Botanikerin, ich habe meine ganze Kindheit in Baumschulen verbracht. Wenn ich mit irgendwas überhaupt nichts mehr zu tun haben wollte, dann eigentlich mit Natur.

Hat nicht geklappt.

Ja, und als ich dann den Film gemacht habe, merkte ich: Ich verstehe das. Ich weiß, wie ein deutscher Plantagenfichtenwald aussieht, ich kenne mich mit Brennnesseln aus. Die mussten wir beispielsweise pflanzen und im Gewächshaus ziehen, um den Wald zu verändern – um diese Spuren zu setzen, die nur Anja auffallen. Da konnte uns meine Mutter beraten, und sie war ganz begeistert davon, weil ich es ja sonst nicht so mit Pflanzen habe. (lacht)

Auch Tiere spielen eine Rolle: Henriette Confurius nimmt ein Wildschwein aus – eine besonders einprägsame Szene. Wie war es, die zu drehen?

Das war eine Herausforderung. Zunächst mal haben wir ein frisch geschossenes Wildschwein gebraucht. Und dann steht man in so einer teuer angemieteten Wildkammer, hat das Schwein – und somit genau eine Chance. Henriette hatte natürlich noch nie ein Wildschwein auseinandergenommen. Aber auch da war sie ein absoluter Glücksfall. Ein Förster hat ihr immer erklärt, was sie als nächstes tun soll, und wir haben die Szene Stück für Stück gedreht. Sie hatte ein spezielles Messer, und hätte sie nur einmal an einer falschen Stelle geschnitten, wäre die Szene zerstört gewesen. Aber es hat funktioniert. Doch währenddessen hat es bestialisch gestunken.

DIE DARSTELLER

Henriette Confurius (Anja Grimm)

Die deutsch-niederländische Schauspieler:in Henriette Confurius wurde 1991 in Berlin geboren und hatte bereits als Kind ihre ersten Rollen. So war sie 2001 in Ulrich Königs Fernsehkomödien „Frauen, die Prosecco trinken“ und „Die Meute der Erben“ zu sehen. Wenig später folgten mehrere Hauptrollen in

Filmen von Anne Wild, darunter „Mein erstes Wunder“ (2002). Henriette Confurius spielte auch in Andreas Kleinerts „Polizeiruf 110: Verloren“ (2003) und in der von Dagmar Hirtz inszenierten „Bella Block“-Folge „Das Gegenteil von Liebe“ (2004). Für diese drei Rollen wurde sie in diesem Jahr mit dem Förderpreis des Deutschen Fernsehpreises ausgezeichnet. 2009 spielte sie in Friedemann Fromms Mehrteiler „Die Wölfe“ und erhielt als Teil des Nachwuchsdarsteller-Ensembles zum zweiten Mal diesen Förderpreis. Hauptrollen übernahm sie in Christian Theedes „Allerleirauh“ (2012), Marcus O. Rosenmüllers „Die Holzbaronin“ (2012), Kai Christiansens „Ein blinder Held – Die Liebe des Otto Weidt“ (2014) sowie Peter Keglevics „Die Fremde und das Dorf“ (2014). Im Wettbewerb der Berlinale 2014 war Henriette Confurius als eine der beiden titelgebenden Figuren in Dominik Grafs „Die geliebten Schwestern“ zu sehen, der als deutscher Wettbewerbsbeitrag für den Oscar ausgewählt wurde. Sie hatte dann eine Hauptrolle in der sechsteiligen, von der Kritik gelobten Filmreihe „Tannbach“ von Alexander Dierbach (2015-2018) und wurde für ihre Leistung 2015 mit dem Bambi als beste deutsche Schauspielerin ausgezeichnet. 2019 spielte Confurius in Sophie Kluges „Golden Twenties“, 2020 in Stefan Ruzowitzkys Verfilmung von „Narziss und Goldmund“, in der Rolle von Lene, Goldmunds Geliebter. Außerdem hatte sie die Hauptrolle in der deutschen Netflix-Serie „Tribes of Europa“ von Philip Koch (2021).

Noah Saavedra (Rupert Gollas)

Noah Saavedra wurde 1991 in Oberpullendorf im österreichischen Burgenland geboren und wuchs in Wien auf. Erste Bühnenerfahrungen sammelte er an der Jungen Burg. 2013 studierte er zuerst am Wiener Konservatorium Schauspiel, bevor er 2015 an die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ nach Berlin wechselte. In „Invasion!“ und „Michael Kohlhaas“ spielte er 2013 Hauptrollen am Burgtheater Wien, seine erste Fernsehrolle übernahm er 2014 in der österreichischen Serie „Copstories“. Saavedra spielte 2017 die Titelrolle in Dieter Berners Kinofilm „Egon Schiele – Tod und Mädchen“ (2016) und wurde dafür mit dem bedeutendsten österreichischen Film- und Fernsehpreis, der Romy, als „Bester männlicher Nachwuchs“ sowie dem New Faces Award ausgezeichnet.

2018 erhielt Saavedra den O.E. Hasse-Preis der Berliner Akademie der Künste. Seit der Spielzeit 2019 ist er Ensemblemitglied am Münchner Residenztheater. 2020 war Noah Saavedra außerdem in der Netflix-Serie „Freud“ zu sehen, in der zweiten Staffel von „Bad Banks“, in Evi Romens mehrfach preisgekröntem Film „Hochwald“ und in Julia von Heinz' Film „Und morgen die ganze Welt“, der seine Premiere bei den Filmfestspielen Venedig feierte. Zuletzt spielte Noah Saavedra in Marten Persiels „Everything Will Change“ (2022), mit dem das Filmfestival Max Ophüls Preis eröffnet wurde.

August Zirner (Gustav Dallmann)

Der US-amerikanisch-österreichische Schauspieler August Zirner hat im Lauf seiner Karriere in über 120 Filmproduktionen mitgewirkt. Er wurde 1956 als Sohn österreichischer Emigranten in Urbana/Illinois in den USA geboren. Dort wuchs er auf und machte 1972 seinen Highschool-Abschluss. 1973 begann er ein Schauspielstudium am Max-Reinhardt-Seminar in Wien, 1980 debütierte er am dortigen Volkstheater. Im Anschluss stand er für zahlreiche Theaterproduktionen auf der Bühne: Zu den wichtigsten Stationen

gehören die Kammerspiele München, das Burgtheater Wien, das Wiener Theater an der Josefstadt und das Schauspielhaus Zürich.

Auch auf der Leinwand ist Zirner seit vielen Jahren sehr präsent. Er spielte in Volker Schlöndorffs „Homo Faber“ (1991), Margarethe von Trottas „Das Versprechen“ (1994), in Rainer Kaufmanns Filmen „Stadtgespräch“ (1995) und „Die Apothekerin“ (1997), in Caroline Links „Pünktchen und Anton“ (1999) und Ben Verbongs „Das Sams“ (2001). Fürs Fernsehen wurde er auch häufig besetzt, etwa für Rainer Kaufmanns ZDF-Miniserie „Die Kirschenkönigin“ (2004) und Heinrich Breloers ARD-Mehrteiler „Speer und Er“ (2005). Für seine Leistung in Züli Aladags „Wut“ (2006) bekam Zirner den Grimme-Preis, und er hatte eine Rolle in Stefan Ruzowitzkys Oscar-prämiertem Geschichtsfilm „Die Fälscher“ (2007). In den vergangenen Jahren spielte er unter anderem in Florian Gallenbergers „Colonia Dignidad – Es gibt kein Zurück“ (2015), Oliver Haffners „Wackersdorf“ (2018), dem dreiteiligen TV-Ereignis „Gladbeck“ von Kilian Riedhof (2018), dem Kinofilm „Was uns nicht umbringt“ (2018) von Sandra Nettelbeck und Josef Rusnaks Fernsehfilm „Requiem für einen Freund“ (2021).

Robert Stadlober (Konrad Dallmann)

Der österreichische Schauspieler Robert Stadlober, 1982 in Friesach in Kärnten geboren, spielte bereits in über hundert Produktionen, darunter über fünfzig Kinofilme. Seine ersten Rollen hatte er bereits als Teenager in den Neunzigern. Bekannt wurde er im Jahr 2000 mit der Hauptrolle in Hans-Christian Schmidts „Crazy“. Dafür erhielt er gemeinsam mit Co-Hauptdarsteller Tom Schilling den Nachwuchspreis des Bayerischen Filmpreises.

Robert Stadlober wurde von zahlreichen renommierten Regisseuren besetzt: Volker Schlöndorff, Doris Dörrie, Marco Kreuzpaintner, Christoph Schlingensief, Leander Haußmann und vielen mehr. Stadlober wurde viele Male ausgezeichnet, unter anderem mit dem Hamburger Theaterpreis oder dem Premio Bacco. In den vergangenen Jahren spielte er Kurt Weill in Joachim Langs „Mackie Messer – Brechts Dreigroschenfilm“ (2018), gehörte zum Cast der Serie „Das Boot“ (2018-2020) und war schon 2021 mit DIE SAAT auf der Berlinale in der Rubrik Perspektive Deutsches Kino zu sehen. Robert Stadlober lebt mit seiner Familie in Berlin und arbeitet auch als Regisseur, Autor und Musiker.

Johanna Bittenbinder (Waltraud Gollas)

Johanna Bittenbinder, 1957 in München geboren, ist den Zuschauern aus zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen bekannt. Dazu zählen Franz Xaver Bogners „Café Meineid“ (1999/2000) und „München 7“ (2005) sowie sieben „Tatort“- Folgen seit 1998. Im Jahr 2006 hatte sie eine Rolle in Marcus H. Rosenmüllers Kinokomödie „Wer früher stirbt, ist länger tot“, in den Jahren danach besetzte der Regisseur sie in seiner Trilogie „Beste Zeit“ (2007), „Beste Gegend“ (2008) und „Beste Chance“ (2014). Eine Hauptrolle wurde ihr 2010 in Max Färberböcks Niederbayern-Krimi „Sau Nummer vier“ auf den Leib

geschrieben: die Polizeihauptkommissarin Gisela Wegmeyer. Diese Figur spielte sie in der Fortsetzung „Paradies 505“ drei Jahre später noch einmal. Johanna Bittenbinder hatte Rollen in Dagmar Hirtz' vielfach ausgezeichnetem Fernsehfilm „Die Hebamme – Auf Leben und Tod“ (2010) und Alexander Prochaskas Alpen-Western „Das finstere Tal“ (2014), einer deutsch-österreichischen Koproduktion, die jeweils acht Mal mit dem Deutschen Filmpreis und dem Österreichischen Filmpreis ausgezeichnet wurde. Für ihre Leistung in Stephan Wagners ZDF-Drama „Zwei allein“ (2014) wurde Johanna Bittenbinder für den Deutschen Fernsehpreis als beste Schauspielerin nominiert. In den letzten Jahren spielte sie unter anderem in der gefeierten ZDF-Reihe „Tannbach“ (2015-2018) und in vielen beliebten Fernsehserien wie „Servus Baby“ (2018), „Hindafing“ (seit 2018) und verschiedenen Tatorten, zuletzt 2021 im BR-Tatort „Kehraus“.

Johannes Herrschmann (Franz Gollas)

Johannes Herrschmann, geboren 1959 in Landshut, studierte an der Berliner Hochschule der Künste. 1983 war Gründungsmitglied des Berliner „Theaters zum westlichen Stadthirschen“, an dem er lange als Schauspieler und Regisseur tätig war. Seit den späten Achtzigern hatte er zahlreiche Rollen in Film und Fernsehen, zum Beispiel in Franz Xaver Bogners Fernsehserien „Café Meineid“ (2002/2003) und „München 7“ (2004-2016). In Jo Baiers Fernsehfilm „Liesl Karlstadt und Karl Valentin“ (2008) spielte er den legendären Komiker. Danach folgten Rollen in Markus Gollers „Eine ganz heiße Nummer“ (2011), Andrea Katzenbergers „Alle Zeit der Welt“ (2011), Xaver Schwarzenbergers „Die Verführerin Adele Spitzeder“ (2012), Marcus H. Rosenmüllers „Wer's glaubt, wird selig“ (2012), Simon Verhoevens „Willkommen bei den Hartmanns“ (2016), Oliver Haffners „Wackersdorf“ (2018), Urs Eggers „Das Wunder von Wörgl“ (2018), Jörg Grasers „Weißbier im Blut“ (2021) und Joseph Vilsmaiers letztem Film „Der Boandlkramer und die ewige Liebe“ (2021). Seit 2015 gehört Herrschmann außerdem zum Cast der ZDF-Reihe „Frühling“.

Christoph Jungmann (Xaver Leybach)

Christoph Jungmann, geboren 1962 in Berlin, arbeitet seit Mitte der 80er Jahre als Schauspieler und Kabarettist. Seit 1997 gehört er dem Berliner Improvisationstheater „Die Gorillas“ an und leitet das Internationale Festival für Improvisationstheater, das die „Gorillas“ jährlich in Berlin veranstalten. Seit vielen Jahren schlüpft er in die Rolle der Angela Merkel für einen kabarettistischen Jahresrückblick im Mehringhof-Theater und im Theater am Kurfürstendamm / Schillertheater. In Film und Fernsehen wirkt er u.a. mit in Julia von Heinz' „Was am Ende zählt“ (2007), Helmut Dietls „Zettl“ (2012), Lars Büchels „Schubert in Love“ (2016), „Kudamm 63“ (2021) und mehreren „Tatort“-Folgen mit.

Christian Hoening (Großreiter)

Christian Hoening, Jahrgang 1947, absolvierte seine Ausbildung an der Münchner Otto-Falckenberg-Schule. Er stand auf zahlreichen Bühnen, darunter die Kammerspiele München, das Schauspielhaus Wien und das Staatstheater Stuttgart. Hoening spielte in den international beachteten Geschichtsfilmern „Der Untergang“ von Oliver Hirschbiegel (2004), „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ von Marc Rothemund

(2005) und „Der Baader-Meinhof-Komplex“ von Uli Edel (2008). Außerdem war er oft im Fernsehen zu sehen, etwa in vier Folgen von „Tatort“ (1985 - 2009), in Alain Gsponers „Polizeiruf 110: Wie ist die Welt so stille“ (2008) und in den Serien „Mord in bester Gesellschaft“ (2010), „Der Bergdoktor“ (2013), „Hubert und Staller“ (2014), „The Team“ (2015), „Arthurs Gesetz“ (2018) sowie „Hindafing“ (2019).

Moritz Katzmair (Obermüller)

Moritz Katzmair, Jahrgang 1984, ist Regisseur und Schauspieler. Er hatte Rollen in mehreren preisgekrönten Filmen: Max Färberböcks „Sau Nummer vier“ (2010), Simon Verhoevens „Willkommen bei den Hartmanns“ (2016) sowie Terrence Malicks „A Hidden Life“ (2019). Außerdem spielte er in den Eberhofer-Komödien „Dampfnudelblues“ (2013), „Winterkartoffelknödel“ (2014) und „Leberkäsjunkie“ (2018) von Ed Herzog (2019), in zwei „Tatort“-Folgen (2013/2016) sowie den Serien „Hubert und Staller“ (2015) und „Die Rosenheim-Cops“ (2011/2020). 2013 spielte Katzmair in „Polizeiruf 110 – Schuld“, für das der Cast den Deutschen Schauspielerprijs in der Kategorie Ensemble erhielt. Zuletzt war er in Dani Levys „Känguruh-Chroniken“ (2020), der Serie „Der Beischläfer 2“ (2021) und Ed Herzogs Fernsehfilm „3 ½ Stunden“ (2021) zu sehen. Auf der Bühne stand Moritz Katzmair unter anderem im Landestheater Niederbayern, im Stadttheater Ingolstadt und bei den Luisenburg-Festspielen in Wunsiedel. Dort gewann er 2012 für die Darstellung eines autistischen Jungen in „Wast – wohin? oder Kein Platz für Idioten“ den Nachwuchspreis des Festivals. Seit 2017 führt Moritz Katzmair Regie an verschiedenen Theatern. Im Sommer 2022 kommt unter seiner Regie „1322 - Die Schlacht bei Ampfing“ mit mehr als 150 Personen auf die Bühne.

Astrid Polak (Anna Leybach)

Astrid Polak, Jahrgang 1935, ist eine Schauspielerin aus München. In den vergangenen Jahren spielte sie in Kinofilmen wie Sonja Kröners „Sommerhäuser“ (2017), in Fernsehproduktionen wie Sebastian Markas „Exit“ (2020) und Sinan Akkus' ARD-Film „Servus, Schwiegermutter“ (2021) sowie in Serien wie „Hubert und Staller“ (2016-2018), „SOKO München“ (2007-2013) und der Amazon Prime-Produktion „Sex, Zimmer, Küche, Bad“ (2021).

DER STAB

Saralisa Volm (Regie & Produktion)

Saralisa Volm, geboren 1985 in Hechingen, ist Filmemacherin, Autorin, Schauspielerin und Produzentin. Als studierte Kunsthistorikerin versucht sie in ihrer Arbeit immer wieder die Grenzen zwischen Film, Text und bildender Kunst auszuloten. Mit ihrer Firma POISON produzierte sie unter anderem den von Jan Henrik Stahlberg inszenierten Film „Fikkefuchs“, der 2017 erfolgreich in den deutschen Kinos startete. Volm veröffentlichte mehrere Bücher und das Hörspiel „Wir haben keine Krise“ für Deutschlandfunk Kultur, bei dessen Umsetzung sie auch die Regie übernahm.

Als Schauspielerin wurde Volm durch Klaus Lemkes Filme „Dancing with Devils“ (2008) und „Berlin für Helden“ (2012) bekannt, 2020 war sie in „Bad Boy Lemke“ zu sehen. Sie spielte in zahlreichen Produktionen, zuletzt in „Als Susan Sontag im Publikum saß“ (2021), zu dem sie gemeinsam mit Regisseur RP Kahl das Drehbuch schrieb.

Wolfram Fleischhauer (Drehbuch, Romanvorlage)

Wolfram Fleischhauer, geboren 1961 in Karlsruhe, ist ein deutscher Schriftsteller und Drehbuchautor. Er lebte bereits unter anderem in den USA, Spanien, Frankreich und Italien. 1992 machte er eine Dolmetscherausbildung in Brüssel, in diesem Beruf war er im Anschluss lange tätig.

Seinen Durchbruch als Schriftsteller hatte er 1996 mit „Die Purpurlinie“, seither hat er zehn Romane veröffentlicht, für die er stets umfassend recherchierte. „Die Frau mit den Regenhänden“ wurde mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet, der Tanzthriller „Drei Minuten mit der Wirklichkeit“ avancierte zum Bestseller und Kultbuch im Tanzmilieu. Seine Romane wurden in über 20 Sprachen übersetzt. Für den Film „Fikkefuchs“ (2017) schrieb er mit Regisseur Jan Henrik Stahlberg das Drehbuch, außerdem war er Koproduzent. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Roman „Schweigend steht der Wald“ von Wolfram Fleischhauer, erschienen 2013 im Droemer Verlag.

Ingo Fliess (Koproduktion)

Ingo Fliess, Jahrgang 1965, wuchs im oberpfälzischen Sulzbach-Rosenberg auf. Nach einem Studium der Kunstgeschichte war er von 1994 bis 2006 Drehbuchagent und Geschäftsführer des „Verlags der Autoren“. 2007 machte er sich als Filmproduzent selbständig und gründete die Firma „if... Productions“. Das Unternehmen hat sich zunächst mit einer Reihe anspruchsvoller und unterhaltsamer Dokumentarfilme international einen Namen gemacht. Viele dieser Filme wurden mit Preisen ausgezeichnet: „How to Make a Book with Steidl“ (2010) von Gereon Wetzel und Jörg Adolph mit dem Deutschen Dokumentarfilmpreis, Gereon Wetzels „El Bulli – Cooking in Progress“ (2010) mit dem FFF Förderpreis beim DOK.fest München, Johannes Lists „Tackling Life“ (2018) mit dem BR kinokino Publikumspreis des DOK.fest München und dem „First Steps Award“.

In den letzten Jahren wurde Ingo Fliess auch als Produzent für erfolgreiche Spielfilme bekannt. Er produzierte Oliver Haffners „Ein Geschenk der Götter“ (2014), der den Förderpreis Neues Deutsches Kino, den BR3-Publikumspreis beim Filmfest München und weitere Preise gewann. Mit dem Film „Es gilt das gesprochene Wort“ (2019) von Regisseur Ilker Çatak gewann Fliess den Deutschen Filmpreis in Bronze, und der Film wurde mit zahlreichen weiteren Auszeichnungen bedacht. Ingo Fliess unterrichtet an Filmschulen in Hamburg und München, ist Mitglied der Deutschen und Europäischen Filmakademie und im Vorstand des Produzentenverbands.

Patrick Volm-Dettenbach (Produktionsleitung)

Patrick Volm-Dettenbach, geboren 1973, ist ein Film- und Werbefilmproduzent aus Berlin. Als Head of Production der ELEMENT E Filmproduktion verfügt er über zwanzig Jahre Dreherfahrung. Unter anderem arbeitet er seit über zehn Jahren als Producer. Er hat TV-Shows, Werbe- und Imagefilme und digitalen

Content für zahlreiche Kampagnen produziert. Zu seinen Kunden gehören Mercedes Benz, VW, BMW, Vodafone, T-Mobile, Allianz, Sparkasse, Otto und Red Bull. Patrick Volm-Dettenbach hat in über 30 Ländern gedreht. Er ist Gesellschafter der Firma Poison und hat den Spielfilm „Fikkefuchs“ (2017) mitproduziert.

Roland Stuprich (Kamera)

Roland Stuprich, 1980 in Rumänien geboren, ist bildgestaltender Kameramann. Von 2009 bis 2015 studierte er Kamera an der renommierten Filmakademie Baden-Württemberg. Seine Filmografie seither ist umfangreich und vielseitig und reicht von Werbefilmen bis zu TV-Filmen und Kino. Seine Kooperationen mit Züli Aladag wurden mehrfach nominiert und gewannen mit „Brüder“ (2017) den Deutschen Fernsehpreis für den besten Mehrteiler. Außerdem war er verantwortlich für die Bildgestaltung von „Kreuzberg Blues“ aus der ZDF-Reihe „Dengler“ (2020), mehrere Teile des „Irland-Krimis“ in der ARD (2018/2019) und des Kinofilms „Zerrumpelt Herz“ (2014) von Timm Kröger.

Stephanie Maile (Casting)

Stephanie Maile ist freie Casting-Direktorin und stellt mit Herzblut und Erfolg Ensembles für Filme zusammen. Sie castete bereits für mehrere Kinoproduktionen, unter anderem für Oliver Haffners Filme „Ein Geschenk der Götter“ (2014) und „Wackersdorf“ (2018), für Ekrem Ergüns „Hördur – Zwischen den Welten“ (2015) und Jan Henrik Stahlbergs „Fikkefuchs“ (2017). Außerdem war sie am Casting der gefeierten Netflix-Serie „Das Damengambit“ (2020) beteiligt.

Teresa Grosser (Kostümbild)

Teresa Grosser, Jahrgang 1982, ist seit 2010 als Kostümbildnerin für Theater, Film und Fernsehen tätig. Neben unzähligen Theaterinszenierungen kreierte sie das Kostümbild zahlreicher Kinofilme, etwa für Carolina Hellsgårds „Endzeit“ (2018), Andreas Goldsteins „Adam und Evelyn“ (2018), Adolfo J. Kolmerers „Abikalypse“ (2019) und Kevin Kopackas mehrfach preisgekrönter Film „Dawn Breaks behind the Eyes“ (2021).

Renate Schmaderer (Szenenbild)

Renate Schmaderer gestaltet mit langjähriger Erfahrung szenische Räume. Sie arbeitete unter anderem für Rainer Kaufmanns Martin-Walser-Verfilmung „Ein fliehendes Pferd“ (2007), Julian Roman Pölslers Verfilmung von Marlen Haushofers „Die Wand“ (2012), Oliver Haffners „Wackersdorf“ (2014), Christoph Hochhäuslers „Die Lügen der Sieger“ (2014) und Eva Trobischs „Alles ist gut“ (2018) und „Plan A“ (2021) von Doron und Yoav Paz. Renate Schmaderer gestaltete das Szenenbild von mehreren Folgen des „Polizeiruf 110“ (2012-2018) und arbeitete in den vergangenen Jahren zwei Mal mit Regisseur Abel Ferrara zusammen: bei „Siberia“, der 2020 im Hauptwettbewerb der Berlinale seine Premiere feierte, und bei „Zeros and Ones“ (2021).

